

Kalaallit Nunaat Taasisitsinerup

Unabhängigkeitsreferendum in Grönland

VON BRUNO KAUFMANN (NUUK), FOTOS VON THOMAS HUG



Das junge Grönland wächst mit einer grösseren Unabhängigkeit auf. Sisimiut im Oktober 2008.

Am 25. November 2008 sprach sich eine klare Mehrheit der Grönländerinnen und Grönländer für die künftige Unabhängigkeit der größten Insel der Welt aus. Wir werfen einen Blick auf Grönland und hinter die Kulissen einer Volksabstimmung, die ein logistisches Meisterwerk war.

Ein Land, ein Thema: "Kalaallit Nunaat Taasisitsinerup" (dt. Grönlands Volksabstimmung) lässt in Grönlands moderner Hauptstadt Nuuk niemanden unberührt: "Mein Land ist wie ein Jugendlicher, der alt genug ist, um von zuhause wegziehen zu können", sagt der 26 Jahre alte Jurastudent Juno Berthelsen und erweckt damit bei seinem Kommilitonen Knut Kleist heftigen Widerspruch: "Nein, es ist völlig unklar, wie wir unsere angestrebte Unabhängigkeit finanzieren können". "Aap" (Ja) oder "Naag" (Nein) zum neuen "Selbstständigkeitsvertrag" mit Dänemark, dazu hatten am 25. November 2008 die gut 60. 000 Bewohner der mit einer Fläche von über 2,1 Millionen Quadratkilometer größten Insel der Welt Stellung zu nehmen. Ihr Verdikt war deutlich: Bei einer Stimmbeteiligung von 72 Prozent sprachen sich fast 76 Prozent Grönländer für das Vertragswerk aus, 24 Prozent waren dagegen. Zum nächsten Nationalfeiertag des Landes am 21. Juni 2009 macht nun deshalb Grönland einen weiteren Schritt in Richtung Unabhängigkeit und übernimmt – mit Ausnahme der Außen- und Sicherheitspolitik, die vorläufig eine mit Dänemark

geteilte Kompetenz bleibt - die Verantwortung über sämtliche Politikbereiche des Landes. Dazu gehört zum Beispiel der Justizbereich, der bislang von Dänemark ausgeübt wurde. Finanziell sollen die jährlichen Zuschüsse aus Kopenhagen, die die ehemalige Kolonie bislang erhielt, auf dem bisherigen Stand von rund 3,2 Mio. Dänischen Kronen eingefroren und entsprechend der erwarteten wachsenden Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft reduziert werden. Schließlich verfügen die Grönländer nun erstmals über das Recht, ihre staatliche Unabhängigkeit einseitig auszurufen und sich den Vereinten Nationen oder anderen internationalen Organisationen als Mitglied anzuschließen. "Bis zu meiner Pensionierung in 13 Jahren sind wir ein unabhängiger Staat", zeigt sich der grönländische Regierungschef Hans Enoksen überzeugt.

Emanzipation in Schritten

Für den ehemaligen Robbenjäger aus Nordgrönland zeigt die Volksabstimmung von Ende November, dass "wir als Volk nun reif genug sind, selbst für uns Verantwortung zu übernehmen und uns von unserem kolonialen Erbe zu emanzipieren". Tatsächlich haben die Grönländerinnen und Grönländer, deren Bevölkerungsstruktur zu fast 90 Prozent aus Inuit (Eskimos) besteht, eine sehr spannende Reise in die Moderne hinter sich: als das Land im Zweiten Weltkrieg zu einem wichtigen strategischen Vorposten der Vereinig-

ten Staaten im Krieg gegen Nazi-Deutschland wurde, lebten die Grönländer noch ganz nach traditionellem Muster in Jäger- und Fischersiedlungen entlang der langen Küsten der Insel. 1953 machte die Kolonialmacht Dänemark das "Land der Menschen" – so heißt die Insel offiziell, "Kalaallit Nunaat" - zu einer dänischen Überseeprovinz. Während im hohen Norden Grönlands bei Thule viele Menschen wegen dem Ausbau des US-Luftwaffenstützpunktes zwangsumgesiedelt wurden, versuchten die dänischen Kolonialherren weiter südlich zahlreiche Dörfer dicht zu machen und die entwurzelten Menschen in gigantische Blockbauten in der neuen Hauptstadt Nuuk anzusiedeln.

Diese Riesenblocks, in denen einst bis zu 1500 Menschen pro Einheit lebten – also mehrere Prozent der Gesamtbevölkerung! -, verunstalteten bis heute das Zentrum Nuuks. Gleichzeitig hat sich das Land und seine Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten massiv verändert: "Wir sind uns bewusst geworden, was es heißt, Grönländer zu sein", sagt die Künstlerin Julie Edel, die mit Mann und Familie in einem schmucken Haus in der Altstadt Nuuks am alten Kolonialhafen lebt. Aus Edels Wohnzimmer eröffnet sich ein phantastischer Blick auf das nahe Fjord und vorbeiziehende Eisberge. "Der rasante Klimawandel verändert die Lebensbedingungen in diesem Teil der Erde radikal", ist Julie Edel überzeugt und schätzt diese Veränderungen, wie die meisten Grönländer, nicht in erster Linie negativ ein: "Uns bieten sich ganz neue Chancen", sagt die engagierte Grönländerin und verweist auf die besseren Möglichkeiten der Schifffahrt sowie der Erdöl- und Gasförderung entlang der grönländischen Westküste.

Vor dreißig Jahren machte Grönland einen ersten wichtigen Schritt in die Unabhängigkeit: damals sprachen sich in einer ersten Volksabstimmung am 17. Januar 1979 über 70% der Stimmenden für ein Autonomieabkommen mit Dänemark aus. Seither verfügt die Insel unter anderem über eine eigene Regierung, ein eigenes Parlament und ein eigenes Schulwesen. In den letzten dreißig Jah-

ren gelang es Grönland zudem, eine nationale Infrastruktur aufzubauen, welche die früheren, weitgehend isoliert voneinander existierenden Inuit-Siedlungen zu einer gemeinsamen Kulturunion verband. Dazu gehört die Inbetriebnahme eines landesdeckenden Telefonsystems in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts, der Einzug des Fernsehens einige Jahre später, sowie der Bau von Flughäfen in allen größeren Gemeinden des Landes. Die zu überwindenden Distanzen sind eindrucklich: Als ich im Jahre 2001 zur Eröffnung des nördlichsten Flughafens der Welt nach Qaanaaq 700 Kilometer unterhalb des Nordpols reiste, dauert der innergrönländische Flug von Ilulissat länger als der Flug von Europa nach Grönland; auf der Insel ohne Überlandstrassen trennen oft Tausende von Kilometer die 15 Städte des Landes.

Als jüngste wichtige Infrastrukturreform ist Grönland Anfang Dezember ans internationale Internet-Breitbandnetz angeschlossen worden. Das fast 5.000 Kilometer lange Unterseekabel, das die bisherige, unzuverlässige Satelliteninternetverbindung ablöst wurde aus Taiwan auf der anderen Seite des Globus angeliefert. Und doch dauerte der Transport des Internetkabels, das nun Europa mit Nordamerika über Grönland verbindet, nur knapp die Hälfte der geplanten vier Wochen. Der Grund: im vergangenen Herbst war die Nordwestpassage durch das arktische Meer nördlich von Alaska und Kanada erstmals seit 200 Jahren eisfrei und damit schiffbar. "Nun verfügen wir über die gleich guten virtuellen Möglichkeiten zur Teilnahme an der Globalisierung, wie der Rest der Welt", freut sich Minninguaq Kleist, der Leiter der offiziellen Informationskampagne rund um die Volksabstimmung vom 25. November. Das Büro des 33 Jahre alten Infochefs im Büro von Ministerpräsident Enoksen gleicht Wochen vor dem Urnengang einem so genannten "War Room" amerikanischer Abstimmungskampagnen: Überall liegen Flyer herum, warten eingerollte Plakate auf den Versand und zeigen Karten auf, wo überall im weitläufigen, aber schwachbesiedel-



Grönland muss fast alle Güter aus dem Ausland importieren. Hafeneinfahrt in der Hauptstadt Nuuk im Oktober 2008.



Inuit-Skulptur vor dem Regierungssitz der grönländischen Regierung. Nuuk im Oktober 2008.

ten Land, Debatten und Informationsveranstaltungen durchgeführt werden. "Wir sind an allen Fronten aktiv", gibt Kleist zu Protokoll, "denn der Wissenshunger der Menschen zu dieser wichtigen Zukunftsfrage ist enorm".

EU-Austritt per Volksentscheid

Gut 5 Millionen Euro hat das grönländische Parlament für die offizielle Informationskampagne, wie auch für die Kampagnen der Parteien sowie der Ja- und Nein-Seite zum Unabhängigkeitsvertrag bewilligt. Neben der Produktion von Broschüren, Filmen und Internetauftritten verschlingen die Reisen an die entlegensten Orte einen grossen Teil des Budgets. Tatsächlich kostet ein Flugticket von Süd- nach Nordgrönland mehrere tausend Euro: "Dafür könnte ich ab Europa fast um die ganze Welt fliegen", schmunzelt der engagierte Chefbeamte in der Hauptstadt Nuuk. Ein Geschoss tiefer treffen wir den grönländischen Wahlleiter Lars Villadsen und dessen Stellvertreter Hans-Erik Bresson. Sie vermitteln mir einen exklusiven Einblick in die Geheimnisse der dritten Volksabstimmung in der Geschichte des Landes: "Dieser Volksentscheid ist eine große logistische Übung", räumt Villadsen ein, der seit dem Frühjahr mit den Vorbereitungen beschäftigt war: "Immerhin sind es schon 27 Jahre her, dass wir zum letzten Mal zu einer Sachvorlage befinden konnten". Am 23. Februar 1982 sprachen sich 53% der Grönländer für den Austritt aus der Europäischen Union aus – ein Schritt, der 1985 vollzogen wurde und damit zusammenhängt, dass Grönland im Jahre 1973 noch als Kolonie auf dem dänischen Beitrittsticket in die damaligen Europäischen Gemeinschaften (EG) hineinkam.

Meister der langen Wege

"Jede Stimme zählt", dieses ebenso alte wie nicht immer einfach zu garantierende Prinzip demokratischer Wahlen und Abstimmungen bedeutet für Grönland: Die Wahlbehörden haben ein weitverzweigtes Netz von Wahllokalen aufzubauen. Am 25. November 2008 waren es 129 solche Lokale. Neben traditionellen Abstimmungsstätten wie Gemeindehäuser und Schulen zählten auch exotische wie jene in der abgelegenen Zinkmine von Nanortalik ganz im Süden oder jene der Eisbärenjägerstation bei Siorapaluk fast 3000 Kilometer weiter nördlich zu den Orten, wo über den zukünftigen Status des Landes entschieden wurde. Am aufwendigsten erwies sich jedoch der Abstimmungsprozess im Falle der im kalten Krieg berühmt-berüchtigt gewordenen "Hundeschlittenpatrouille Sirius". Diese aus bis zu 15 Mann bestehende mobile Einheit hat den Auftrag der Souveränitätsüberwachung auf dem gigantischen Deckel des bis zu 3 Kilometer dicken grönländischen Inlandeis: "Das Abstimmungsmaterial für die Stimmberechtigten der Sirius-Patrouille wurde schon drei Monate vor dem Urnengang per Kurier nach Dänemark geschickt". Nach Dänemark? Der Grund ist einfach: Die Hundeschlittenfahrer werden einmal pro Monat von einem dänischen Militärflieger mit Post und Lebensmittel versorgt. Das Flugzeug wirft das per Satellitenverbindung bestellte Material mit Mini-Fallschirmen über der Patrouille ab, die – so will es die Legende – in den 1960-Jahren den Versuch sowjetischer Truppen abzuwenden konnte, im eisigen Nordosten der Insel einen geheimen U-Boot-Stützpunkt zu errichten.

So passierte es nun also, dass das Abstimmungsmaterial aus dem Büro von Wahlleiter Villadsen nach einer 8000 Kilometer weiten Luftreise über den Sirius-Männern abgeworfen wurde. Diese konnten nach einem eingehenden Studium der mitgeschickten Erläuterungen den Stimmzettel ausfüllen und sie beim lokalen Abstimmungslokalleiter, in diesem Fall dem Chef der Patrouille, in eine mitgeschickte Karton-Urne werfen. Dieser wiederum öffnete am Abend des 25. November diese Urne und zählte die abgegebenen Stimmen aus, füllte ein Abstimmungsprotokoll aus und sandte dieses per Satelliten-Fax nach Nuuk, wo Wahlleiter Villadsen und sein Team am Tage darauf das Endergebnis der historischen Abstimmung bekanntgeben konnten.

Bruno Kaufmann ist Nordeuropakorrespondent des Zürcher Tagesanzeigers und Leiter des "Initiative and Referendum Institute Europe" in Marburg (kaufmann@iri-europe.org).

Thomas Hug lebt als Fotograf in Oslo/Norwegen und arbeitete als Pressechef der UNMIK in Kosovo. Er beobachtet im Auftrag von OSZE und UNO Wahlen und Abstimmungen in der ganzen Welt (thomash@powertech.no).